



„Lassen Sie Ihren Hund doch frei!“

Hintergründe zu einem heiklen Thema

von Anita Schneider

Hunde-Spaziergänge in der freien Natur – da sind sich wohl die meisten Hundebesitzer/innen einig – sind mit erholsamen, fröhlichen und abwechslungsreichen Erlebnissen verbunden. Ob sich die Hunde dabei frei begegnen können, oder angeleint friedlich aneinander vorbeispazieren, ist eigentlich gar nicht wichtig. Oder doch? Denn genau dieser Punkt führt bei Hundehaltern immer wieder zu Ärger und Missverständnissen. „Anleinen oder nicht anleinen“ ist hier die Frage, die sehr oft zu einem Streitpunkt wird. Als rücksichtslos werden die einen, als überängstlich die andern bezeichnet. Und schon ist eine Missstimmung da, welche die Freuden der täglichen Spaziergänge trübt. Schade, denn das müsste nicht sein.

Ein heikles Thema? Vielleicht. Gerade deshalb sollte es einmal zur Sprache kommen. Wo Tabus aufgedeckt und darüber vernünftig diskutiert werden kann, entstehen Offenheit, Verständnis und Toleranz.

Wer seinen vierbeinigen Freund auf den täglichen Versäuerungs- und Bewegungs-Runden frei laufen lassen kann, darf sich glücklich schätzen. Denn das ist absolut nicht immer selbstverständlich. Er gehört zu den privilegierten Hundebesitzern, denn offenbar lebt er in einem hundefreundlichen Umfeld. Zudem ist sein Hund wohlgezogen, friedlich zu Menschen und Artgenossen, gesund, hat ein natürliches Sozialverhalten und ist jederzeit abrufbar. So werden die täglichen Spaziergänge zum reinen Vergnügen und der Hund kann nicht nur seinen Bewegungsdrang ausleben, sondern kommt auch noch in den Genuss von wichtigen sozialen Kontakten. Kollegen werden begrüßt, die Wiedersehensfreude im Vorbeigehen mit einer lustigen Spielrunde gefeiert, ein „Neuer“ beschnüffelt, Markierungen gesetzt, und schon geht das Abenteuer Spaziergang weiter. Daran ändert sich auch nichts, wenn Freund



Nicht immer und nicht alle Hunde können frei herumrennen.

Hund zwischendurch abgerufen oder an die Leine genommen wird. Sei es zum Überqueren einer Strasse, weil ein Jogger oder Reiter in Sicht ist oder ein angeleinter Kollege entgegenkommt. Es bietet im Gegenteil eine willkommene und nötige Abrufübung „unter Ablenkung“. Und wo kann man die besser üben oder unter Beweis stellen, als in einer für den Hund so verlockenden Situation?

Haben Sie Angst?

Aber leider – und hier kommt der springende Punkt – ist dieses Abrufen für viele Hundehalter/innen zwar bei Begegnungen mit Pferden, Sportlern oder Fahrzeugen meist selbstverständlich, aber längst nicht immer und für alle, wenn ein angeleinter Hund entgegenkommt! Eine oft für die Betroffenen nur schwer nachvollziehbare Tatsache, die meistens auf einem falschen Verständnis oder einem Vorurteil basiert. Denn die Hunde sind nicht nur angeleint, weil ihre Besitzer Angst um sie haben. Es gibt unzählige andere Gründe dafür. Wer seinen Vierbeiner bei Begegnungen an der Leine hält, hat sicher einen Grund. Aber den sieht man dem Hund meistens – vor allem auf die Distanz, die nötig ist, um den eigenen erfolgreich abrufen zu können – nicht an. Und eigentlich ist es auch nicht wichtig. Denn es geht nicht um die Frage, **warum** der andere nicht frei ist, sondern um die Feststellung, **dass** er an der Leine ist. Kein Hundehalter muss sich dafür rechtfertigen, sondern hat das Recht dazu. Wahrscheinlich nimmt er damit nur die Verantwortung seinem Hund

und den Mitspaziergängern gegenüber wahr. Dafür gebührt ihm Respekt. Es gehört zu den Anstandsregeln unter Hundehalterinnen und Hundehaltern, dass bei solchen Begegnungen der eigene Hund auch angeleint, oder, sofern unter Kontrolle, wenigstens zu sich abgerufen wird. Und zwar auch dann, wenn man die Handlungsweise des andern nicht versteht oder nicht der gleichen Meinung ist.

So ist allen geholfen. Man hat mit dem eigenen Hund die Pflichtlektion erneut geübt, und die Person mit dem angeleiteten Hund kann un-

gehindert passieren. So wird der Spaziergang auch für sie beide zur Freude und nicht zum Spiessrutenlaufen. Ein freundliches Kopfnicken, ein kurzes „Danke“ sind oft Bestätigung dafür, dass diese respektierende Geste geschätzt wird. Und schon kann Freund Hund wieder frei gegeben werden.

Ab und zu wird im Vorbeigehen sogar sichtbar, warum der angeleinte Hund nicht freigelassen werden konnte. In den allermeisten Fällen jedoch bleibt der Grund dafür ein Geheimnis.

Aha – deshalb!

Und doch gibt es sehr viele verschiedene Aspekte, wieso ein Hund auf dem Spaziergang an der Leine bleiben muss und seinen Kollegen – oder auch den Menschen – nicht frei begegnen darf. Wären sie bekannt, würden sie sicher auch besser akzeptiert. Vielleicht können deshalb einige der nachfolgenden Erklärungen und Überlegungen – die Liste liesse sich beliebig verlängern – zu einem Aha-Erlebnis führen und mithelfen, Vorurteile abzubauen und die Toleranz und das Verständnis unter Hundehaltern zu fördern. Da sind zum Beispiel:

- Beni, der junge Labrador, der sich an der Pfote verletzt und für einige Tage Spiel- und Rennverbot erhalten hat. Ein nicht gerade einfaches Unterfangen für die Besitzerin dieses temperamentvollen und spielfreudigen Hun-



Im Zweifelsfall sowie in kritischen Situationen nimmt man den Hund besser an die Leine.

Gemeinsam unterwegs, sind diese beiden Hunde nicht immer abrufbar. Deshalb sind sie auf bestimmten Wegen an der Leine.



des. Ihm kann seine Situation erleichtert werden, wenn er nicht von entgegenkommenden Hunden zum Spielen animiert wird. Hier wird vor allem der viel gehörte, „beruhigende“ Zuruf „keine Angst, er will nur spielen“ keine Entspannung bringen. Im Gegenteil, denn genau da liegt ja das Problem.

- Die kleine „Candy“ mit dem starken Jagdtrieb, die – kaum von der Leine – eine Spur verfolgt und nicht mehr abrufbar ist.

- Die alte „Senta“, die gerne ihre Ruhe hat, nicht mehr gut hört und gern in aller Ruhe herumschnüffelt. Bei ihr kommt es vermehrt vor, dass sie Hunde anknurrt, die ihr zu nahe kommen. Sind diese jedoch an der Leine und dadurch auf Distanz, läuft sie friedlich und ohne sie überhaupt zu beachten, weiter.

- „Hera“, die knapp den Welpenspielstunden erwachsene Hündin, die ihre Spaziergänge bis vor kurzem als „jöh, ist die herzlich“ auslösender Wuschelwelpen erlebt hat. Sehr schnell hatte sie verknüpft: „Menschen begrüßen oder sogar an ihnen hochstehen bedeutet, gestreichelt zu werden“. Nun muss sie (um)lernen, dass längst nicht mehr alle Menschen begeistert sind, wenn sie – als Vertreterin einer grossen Rasse – freudig auf sie zu rennt (oder sogar an ihnen hochspringt). Jetzt ist sie noch zu jung, um allen Versuchungen widerstehen zu können. Deshalb kommt sie auf stark frequentierten Spazierwegen zwangsläufig an die Leine, damit ihre stürmischen Reaktionen fremden Menschen gegenüber besser und kontrollierter beeinflusst werden können.

- „Tibor“, der Hütehund, der – freigelassen – endlich seinem Trieb und ursprünglichen Zweck nachgehen kann und alles zusammenreiben will.

- „Bäri“, der junge Rüde, der nach einem unerfreulichen Erlebnis mit einem angriffigen Kollegen fremden Hunden gegenüber sehr vorsichtig geworden ist. Damit er dieses Erlebnis besser „wegstecken“ und andern Hunden wieder möglichst unbelastet gegenüber treten kann, sollte er zuerst mit ausgewählten, sehr sozialen Hunden einige positive Begegnungen erleben können.

- „Lilly“, die gut sozialisierte und spielfreudige Mischlingshündin, die nach einer Knieoperation lange Zeit Leinenzwang hatte und geschont werden musste. Leider wurde sie dann mehrmals – bei ihrer Besitzerin und an der Leine – von unbeaufsichtigten Hunden attackiert. Sie darf zwar meistens wieder frei laufen, weicht aber seither Begegnungen mit bestimmten Hunden ängstlich aus. Auch ihr ist geholfen, wenn fremde Hunde nicht unkontrolliert auf sie zurennen.

- Die junge „Bijou“, bei der erst noch eingeübt werden muss, dass sie nicht gleich auf jeden andern Hund losstürmen kann. Bis der Appell klappt und die Kommandos – positiv verknüpft – „intus“ sind, will der Besitzer sie mit der Leine unter Kontrolle halten.

- Der Hund mit einem ausgeprägten Aggressionsverhalten, der keine fremden Hunde an sich und seine Halterin herankommen lässt. Die oft gestellte Frage „beisst er?“ ist hier überflüssig, denn bis die Besitzerin antworten kann, ist meistens bereits eine „heftige Diskussion“ unter den Hunden entstanden.

- „Asta“, eine 10 Wochen junge Hündin, die erst im Begriff ist, die Welt kennen zu lernen. Damit sie möglichst früh viel erlebt, bekommt sie mehrmals täglich Gelegenheit, auf verschiedenen Spazierwegen in die Welt der erwachsenen Hunde einzutauchen und ihre Er-

fahrungen zu sammeln. Um sie dabei jedoch nicht zu überfordern, werden Begegnungen und Spiele noch nicht unbeschränkt ausgedehnt. Sobald der Welpen Müdigkeit zeigt, ist Schluss. Um dies den entgegenkommenden Hundeführern zu signalisieren, kommt „Asta“ an die Leine. Mit einem müden, zufriedenen Welpen eine gute Gelegenheit, auch gleich Leinenlaufen zu üben.

- Der Hund aus dem Tierheim, der offenbar bisher nicht nur gute Erfahrungen gemacht hat. Kaum ist ein anderer Hund in Sicht, stürmt er schon angriffslustig auf ihn los. Eine Situation, in welcher sicher alle froh sind, wenn der Hund an der Leine bleibt.

- „Bella“, die schon in Panik durchstartet, wenn ein Hund nur in die Nähe kommt. Auch sie ist durch ihre Vergangenheit vorbelastet, denn sie wurde bereits zwei Mal umplatziert. Ihre jetzigen Besitzer versuchen, ihr mit viel Liebe, Geduld und Verständnis die nötige Sicherheit zu bieten, damit sie sich in der Hundewelt zurechtfinden lernt.

- „Struppi“, der nur für ein paar Tage zu Besuch ist und nun von den „Ferienleuten“ spazieren geführt wird. Sie möchten nicht, dass etwas passiert, denn schliesslich haben sie die Verantwortung übernommen. Und weil er bei ihnen oft etwas aggressiv reagiert, wenn fremde Hunde kommen, und sie auch nicht sicher sind, ob er immer abrufbar ist, halten sie ihn lieber angeleint unter Kontrolle.



Warum ein Hund an der Leine bleiben muss, sieht man ihm nicht immer an.

- Die beiden „Zwerge“ mit ihrer Besitzerin, welche sich vor Begegnungen mit grossen Hunden fürchtet. Der Ratschlag „lassen Sie Ihre Hunde doch frei, meiner tut ihnen bestimmt nichts“ hilft ihr dabei nicht weiter, denn ihre Vorsicht ist das Resultat schlechter Erfahrungen. Auch Angst ist ein durchaus ernst zu nehmender Grund, der respektiert werden muss. Denn schliesslich hat niemand gern und freiwillig Angst.

- „Riccò“, der wasserverrückte Hund, der an Flüssen und Bächen entlang kaum zu bremsen ist und überall hineinspringen will, oder – mangels Gelegenheit – sich zwischendurch auch wohligh in jede Pfütze legt. Er muss ab und zu genauso an die Leine, wie auch

- der Hund, welcher sich begeistert in jedem Dreck wälzt oder unterwegs alles nur erdenkliche frisst.

- Läufe Hündinnen, die für Rüden eine äusserst reizvolle „Spur“ legen. Wer nicht dauernd sein Haus belagert haben will, beginnt und beendet seine Ausflüge oft mit dem Auto und fährt irgendwohin. „Ja sicher, aber bitte nicht gerade auf meinem Spazierweg“, werden viele sagen. Aber – wo bitte ist das? Das dürfte bei unserer grossen Hundepopulation eine etwas schwierige Suche werden.

- Kranke oder sehr alte Hunde, die mit den andern nicht mehr mithalten können, schnell überfordert sind und deshalb in Ruhe gelassen werden sollten, usw.

... sie und ihre Besitzer sind froh und dankbar, wenn Begegnungen mit andern Hunden an der Leine oder zumindest unter Kontrolle stattfinden können.

Bestimmt hat jeder das Gefühl, das Richtige zu tun und ist von seiner Handlungsweise überzeugt. Deshalb kommen sowohl gute Ratschläge wie auch hundepsychologische Belehrungen meistens nicht gerade gut an. Wer dazu lernen will, wird sich durch Literatur, in Hundeschulen oder bei Fachleuten informieren. **Doch letztlich geht es ja bei diesen Begegnungen nicht um die Frage, was nun richtig ist. Sondern es geht darum, die Meinung und Entscheidung anderer zu akzeptieren und respektieren.**

Gelernt ist gelernt

Natürlich ist es auch verständlich, dass Hundehalter ärgerlich werden, wenn ihre frei lau-



Das Leinenlaufen sowie das kontrollierte Aneinander-vorbei-laufen müssen schrittweise und gezielt eingeübt werden. Idealerweise mit Leuten und Hunden, die man kennt.

fenden Hunde „alle paar Schnauzenlängen“ zurückgerufen werden und an die Leine gelegt werden müssen. Aber das kommt ja doch eher selten vor. Meistens beschränken sich solche Begegnungen pro Spaziergang höchstens auf ein paar vereinzelte Begegnungen dieser Art.

Und falls die Spazierwege doch einmal überbevölkert sind – zum Beispiel an einem strahlend schönen Tag nach einer langen Schlechtwetterperiode –, sollte man versuchen das Beste daraus zu machen. Warum nicht wieder einmal einen Spaziergang vorwiegend an der Leine einplanen? Übung macht ja schliesslich den Meister, wie es so schön heisst. Und wer weiss, vielleicht macht diese Abwechslung ja sogar beiden Spass.

„Lasst sie doch frei, dann tun sie einander nichts. Sie wollen nur spielen“, hört man oft als Begründung, wenn sich Hunde bei Begegnungen zähnefletschend in die Leine stemmen. Das kann durchaus so sein. Aber es gehört einfach auch zur Grundausrüstung der Hundeerziehung, dass sich unsere Vierbeiner – gleich welchen Geschlechts – auch angeleint ohne zu knurren begegnen können. Denn abgesehen von den vorgängig beschriebenen Situationen, gibt es auch sonst noch haufenweise Zusammentreffen, die nur mit angeleintem Hund möglich sind. So zum Beispiel an Hundeausstellungen, auf Übungsplätzen, in Wäldern und Naturschutzgebieten, im Strassenverkehr, auf Kinder-Spielplätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, Restaurants oder bei Veranstaltungen aller Art. Wer zusammen mit seinem Vierbeiner solche Begegnungen geübt und der Hund gelernt hat, friedlich an seinen Kollegen vorüberzugehen, wird seinen Kameraden überallhin mitnehmen können und ausserdem mit seinem verträglichen und gut erzogenen Hund auch ei-

nen wesentlichen Beitrag gegen die Hunde-feindlichkeit leisten können.

Und dann gibt es noch Autos, Jogger, Kinderwagen, Pferde, ungemähte Wiesen, frisch gedüngte oder angesäte Felder etc. die uns davon abhalten sollten, unsere Hunde in deren Nähe zusammen herumrennen zu lassen.

„Danke für Ihre Rücksicht – Danke für Ihre Toleranz“

Dieser Slogan, vor vielen Jahren von der SKG als Werbung für eine gute Beziehung zwischen Hundehaltern und Nichthundehalter gedacht, ist heute noch als Aufkleber an vielen Autos zu sehen und sollte eigentlich auch für Hundehalterinnen und Hundehalter unter sich gelten. Denn Rücksicht auf die jeweilige Situation, Meinung und Gefühle der andern zu nehmen, ist mitunter eine Grundvoraussetzung für ein friedliches Miteinander.

Und – wer weiss es schon – vielleicht kommt auch der eigene Vierbeiner einmal in die Situation, wo er für eine Zeit lang nur an der Leine ausgeführt werden darf. Wohl dem Hundebesitzer, der in weiser Voraussicht seinem Hund beigebracht hat, dass dies keine Strafe ist, sondern dass auch ein solcher Spaziergang zusammen mit seinem zweibeinigen Kollegen zu einem schönen, spannenden Abenteuer werden kann. ■



Deshalb gilt bei Begegnungen mit Hunden, die an der Leine sind: Den eigenen Hund abrufen und ebenfalls anleinen.